

Mit Sicherheit müssen Aktivitäten im ländlichen Raum besser organisiert werden als in der Stadt, die eingeschränkte Mobilität stellt für viele Jugendliche eine Benachteiligung dar. Auf Grund der geringeren Bevölkerungsdichte sind auch die Jugendgruppen/-cliquen kleiner. Informelle Treffen kommen weniger zu Stande und es gibt schlecht erreichbare Zonen, die von den Jugendlichen überhaupt nicht wahr genommen werden.

Die mangelnde Pluralität der Jugendgruppen in den Gemeinden zwingt die Jugendlichen sich entweder an die Szene vor Ort anzuschließen oder in der Einzelgängerposition zu bleiben. Leicht bekommt man die Außenseiterrolle aufgedrückt, welche auch im Erwachsenenalter ein zufriedenes und anerkanntes Zusammenleben in der Dorfgemeinschaft erschweren kann.

Viele Jugendliche sind, wie meine beiden Interviewpartner, zufrieden mit ihrem Leben auf dem Lande und sehen es als echte Lebensperspektive nach der Ausbildung und einer Erprobungszeit. Sie schätzen die persönlichen Kontakte in der Gemeinde und fühlen sich zugehörig, sind mit ihrem Lebensumfeld verwurzelt. Dies soll aber nicht die bestehenden Konflikte von Jugendlichen mit einem anderen sozialen Hintergrund beschönigen.

meinde verantwortliche Ansprechpartner. Umbrüche bei den Jugendlichen, durch Ausbildung und Studium bedingt, sorgen hier für wenig Stabilität. Die Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden, die eine Fachkraftstelle dafür finanzieren, wäre eine echte Bereicherung. Ebenfalls ist die Zusammenarbeit von mehreren Kommunen zur Schaffung von Jugendeinrichtungen, die Tanzveranstaltungen und vielfältige soziokulturelle Angebote, Workshops, Bildungsangebote initiieren, bei der derzeitigen Personalsituation zu empfehlen. Beim Aufbau von Regionalstrukturen ist die Verkehrsanbindung durch den öffentlichen Nahverkehr unbedingt zu beachten. Ansätze in der Fachkraftbetreuung sind in der aktuellen Jugendhilfeplanung zu finden. Durch die Zuständigkeit einer Fachkraft, die in mehreren Jugendfreizeittreffs beratend und unterstützend wirkt, werden Netzwerke geschaffen, Ressourcen gebündelt und wichtige Lobbyarbeit in öffentlichen Gremien geleistet.

In den Gemeinden finden wir ein reges Vereinsleben. Viele Vereine beklagen Nachwuchsprobleme, dabei vernachlässigen sie, dass Jugendliche eigene Entwicklungsräume brauchen. Die Generation der Eltern bedrängt die Jugendlichen zu sehr, sei es durch wohlgemeinte Anleitung oder Begrenzung von Ressourcen. Von den Jugendlichen wird erwartet, das Begonnene im gleichen Stil weiterzuführen. Eigene Räume zur Auflehnung und Abgrenzung sind immer schwieriger zu finden, dabei ist es für die Jugendlichen essenziell wichtig, sich von der Elterngeneration abzugrenzen. Verschiedene Kinder- und Jugendstudien stellen bei ihren Ergebnissen fest, dass es sich beim heutigen Generationenkonflikt um Fragen kultureller Freiräume und der generationellen Identität dreht. Das Erkämpfen von Freiräumen, brechen von konventionellen Mustern ist bei der heutigen Jugend kaum angesagt. So finden wir im ländlichen Raum meist eine angepasste Jugend vor, Konflikte, wenn vorhanden, werden nicht öffentlich ausgetragen. Gründe liegen in der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Jugendlichen von ihren Eltern, Freizeitbeschäftigungen sind oft an die elterlichen Wohnräume oder Grundstücke gebunden. Auch das Mobilitätsproblem kann oft nur mit Hilfe der Eltern gelöst werden.

6. Abschließende Zusammenfassung der Ergebnisse

Zum Abschluss möchte ich auf meine Ausgangsfrage: „Auf dem Lande – nichts los?“ zurückkommen. Diese Aussage ist auf Grundlage des ermittelten Zahlenmaterials und der Aussagen meiner beiden Interviewpartner nicht zutreffend. Das Leben auf dem Lande bietet viele Freiräume, besonders in der Nähe zur Natur. In der frei zugänglichen Landschaft entziehen sich die Jugendlichen jeglicher sozialer Kontrolle durch Erwachsene, können sich austesten, Fertigkeiten entwickeln. Der Zusammenschluss zu einer Peergroup oder die Integration in eine bereits bestehende Gruppe erfordert das Entdecken und Formulieren von gemeinsamen Interessen, Prozesse des Aushandelns sowie Kompromissbereitschaft. Sind diese öffentlichen Räume dafür freigegeben, werden sie zu Plätzen der Herausbildung von Persönlichkeiten mit sozialen Kompetenzen.

Echte Nachteile erfahren die Jugendlichen auf dem Lande bei der Nutzung von kulturellen Angeboten (Kino, Theater, Kunst), in kleinen Gemeinden ist die jugendkulturelle Bildung schwierig. Zwar hat die Kreismusikschule diese Benachteiligung erkannt und schickt ihre Lehrer in die Wohnungen ihrer Schüler in die Gemeinden. Sind auf Grund eines höheren Anteils von Wohneigentum, z. B. Probenräume für Musikgruppen leichter zu finden, so fehlt es doch an Räumen zur Auslebung pluralisierter, von gesellschaftlichen Normen abweichender Lebensentwürfe. Gerade die Jugendphase ist gekennzeichnet durch Erprobung verschiedener Lebensstile, um den eigenen daraus entwickeln zu können. Dazu brauchen Heranwachsende eigene Räume, wo Entfaltung ohne gesellschaftlichen Druck möglich ist. Es wird schwierig werden, Gemeinderäte dafür zu gewinnen, diese Räume zu tolerieren und finanziell zu unterstützen.

Dabei ist den Gemeinderäten durchaus zuzugestehen, dass sie an der Beteiligung von Jugendlichen am Ortsgeschehen interessiert sind. Auf der Suche nach geeigneten Formen eröffnen sie ihren Jugendlichen Räume, die meist nur kurzzeitig genutzt werden. Stellen sie den Jugendlichen Gemeinderäume für einen Jugendclub zur Verfügung, wünscht die Ge-

Jugendliche auf dem Lande sind durch gegenseitige Abhängigkeiten stärker in die Familie eingebunden. Mädchen machen typisch weibliche Sozialisationserfahrungen durch die Einbeziehung in die Hausarbeit. Jungen, wie mein Interviewpartner J., werden vom Vater zu handwerklichen und gärtnerischen Tätigkeiten herangezogen (vgl. Anlage 10, Zeile 8).

Die Kommune lässt die Jugendlichen nicht Außer Acht, bei Festen und im Vereinsleben werden Angebote für Jugendliche unterbreitet, wobei eine echte Einbeziehung nicht erfolgt. Die interviewten Jugendlichen sind an Beteiligung auf Gemeindeebene durchaus interessiert, können sich aber nicht vorstellen in welcher Form dies stattfinden könnte (vgl. Anlage 9, Zeile 156). Kommunalpolitik ist für beide so weit weg, dass Möglichkeiten für eine echte Mitsprache nicht in Erwägung gezogen werden.

Nach Abschluss ihrer Schulausbildung wünschen beide Interviewpartner ihren derzeitigen Wohnort zu verlassen um eventuell sogar im Ausland Erfahrungen zu sammeln (vgl. Anlage 9, Zeile 190). Beiden ist klar, dass ihre berufliche Ausbildung außerhalb der Gemeinde stattfinden, mit einem vorübergehenden Wohnortwechsel verbunden sein wird. Danach können sich beide vorstellen ihren Lebensmittelpunkt wieder in ihre Heimatgemeinde zu legen. Ihrer Ansicht nach, ist der Ort ideal um eine Familie zu gründen und die Kinder aufwachsen zu sehen (vgl. Anlage 9, Zeile 200).

In den Religionsgemeinschaften des Ortes verbringen beide hauptsächlich an den Wochenenden ihre freie Zeit. Hier gibt die Kirchgemeinde einen wichtigen Gestaltungsraum, den die Jugendlichen zeitweilig für ihre persönliche Weiterentwicklung nutzen. In geschützten Räumen wird Verantwortungsbewusstsein, Durchsetzungsvermögen und Teamarbeit bei der Vorbereitung der Teepartys erprobt. In der Auseinandersetzung mit dem Kirchenvorstand lernen die Jugendlichen ihre Interessen vor Erwachsenen zu vertreten und durchzusetzen (vgl. Anlage 10, Zeile 153). Das Gefühl mit ihren Meinungen/Vorschlägen ernst genommen zu werden, verspüren sie auf dieser Ebene. Das schafft ein Gefühl der Zugehörigkeit und Wertschätzung.

Die Kirchenjugendarbeit stellt ein niederschwelliges Offenes Angebot für alle dar. Wobei man nicht Außer Acht lassen darf, dass es auch darum geht, neue Mitglieder zu werben (vgl. Anlage10, Zeile 203). Wo treffen sich die Jugendlichen, die von vornherein diese religiöse Prägung der Angebote ablehnen? Diese Jugendlichen verbringen ihre freie Zeit größtenteils im privaten Raum, allein oder mit einzelnen Freunden. Eine wichtige Sozialisationsaufgabe, die psychische und soziale Loslösung vom Elternhaus, welche durch die Zuwendung zu den Peergroups gemeistert wird, kann hier nur eingeschränkt bewältigt werden. Vertrauensvolle Kontakte zu den Gleichaltrigen, gemeinsame Erlebnisse in der Freizeit schaffen einen stabilen Rahmen für Zugehörigkeit und Halt in der weiteren Entwicklung.

Wenn man die beiden Interviews miteinander vergleicht sind zwei Faktoren auffällig. Mädchen verbringen ihre freie Zeit häufig in den geschützten Räumen der Familie. Im öffentlichen Raum sind sie nicht so präsent, wie die Jungen. Mein männlicher Interviewpartner ist aktiv an der Vorbereitung der Teepartys beteiligt, auch das Mitarbeiterteam besteht überwiegend aus männlichen Vertretern (vgl. Anlage 10, Zeile 33). Ähnlich zeigt es sich im Vereinsleben, von je her sind mehr männliche Jugendliche und Erwachsene im Vereinsleben organisiert.

erprobt werden. Neben Kreativität, handwerklichem Geschick, Vorstellungsvermögen und das Abschätzen der eigenen Grenzen, besteht die Möglichkeit Handlungskompetenzen außerhalb des schulischen Lernens zu entwickeln. Erfolgserlebnisse auf Grundlage des informellen Lernens führen zur Stärkung der Persönlichkeit, Sozialisationsprozesse vollziehen sich. Lern- und Reifeprozesse helfen dem Einzelnen seine Identität zu finden und eigene Normen und Werte zu entwickeln.

Bei der Zusammensetzung der Peergroups ist zu bemerken, dass die Gruppengröße 8 Personen nicht überschreitet. Bei den Jüngeren erstreckt sich der Altersunterschied innerhalb der Gruppe auf 2 Jahre, alle Jugendlichen wohnen im Ort. Bei dem älteren Interviewpartner ist der Altersunterschied und der Freundeskreis größer. Verallgemeinert kann man sagen, dass die Freundeskreise mit zunehmenden Alter größer und differenzierter werden.

Die Ganztagsangebote der Schulen sind für Pendler nur begrenzt nutzbar. Nicht nur die Stundenpläne, sondern auch die Freizeitangebote müssen mit den Fahrplänen des öffentlichen Nahverkehrs abgestimmt werden. Wenig verständlich erscheint mir auch die Unflexibilität des Verkehrsverbundes Mittelsachsen hinsichtlich des Schülerverkehrs, wobei im ländlichen Raum die Schüler zu den Hauptnutzern des Unternehmens zählen.

Schwierigkeiten bereitet es den Jugendlichen ihre sozialen Kontakte an den Wochenenden und in den Ferienzeiten zu pflegen (vgl. Anlage 9, Zeile 129). Die Fahrpläne des öffentlichen Nahverkehrs bieten an diesen Tagen keine Fahrverbindungen oder nur bis in die zeitigen Nachmittagsstunden an, da die Schülerbusse wegfallen. Die Lösung dieses Mobilitätsproblems verlangt einige Kreativität oder sportliche Leistungen, indem man sich mit den Eltern arrangiert, Mitfahrgelegenheiten findet oder sich mit dem Fahrrad fortbewegt (vgl. Anlage 10, Zeile 93). Unabhängigkeit und eigenständige Entwicklung kann nur gelingen, wenn dieses Mobilitätsproblem gelöst wird.

Kategorie 9 – Zufriedenheit mit dem Leben im ländlichen Raum

- EC, Kirchgemeinden tun viel für die Jugend „neue Leute wieder mit ran bringen“
- von Kommune zwar angehört, aber nicht wirklich einbezogen
- bei Veranstaltungen im Ort ist verschiedenes für Jugendliche dabei

Kategorie 10 – Perspektiven

- noch unklar (Studium, Ausbildung, Auslandsjahr)
- nach Realschulabschluss Abitur
- paar Jahre woanders ausprobieren, dann in den Ort zurückkehren

Da meine Interviewpartner in diesem Schuljahr ihre Abschlussprüfungen ablegen, nehmen Hausaufgaben und das Lernen von Unterrichtsstoff einen großen Teil ihrer freien Zeit ein. Auch zur Entspannung oder einfach nur zum „Rumhängen“ wird täglich Zeit benötigt (vgl. Anlage 10, Zeile 5). Musik steht als Hobby an erster Stelle, ob Klavierunterricht, als DJ Platten auflegen oder das Proben in einer Band. Der Wunsch nach mehr Freizeitaktivitäten scheitert zu meist am Zeitproblem und den örtlichen Möglichkeiten (vgl. Anlage 9, Zeile 35). Die Jugendlichen müssen sich bei der Auswahl ihrer Hobbys entscheiden. Hier initiiert der Freizeitsektor einen Lernprozess, der auch im späteren Leben keineswegs an Bedeutung verliert, zu entscheiden was ist wirklich wichtig für mich.

Die Mitgliedschaft in Vereinen ist begrenzt, ein Interviewpartner ist Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr im Ort (vgl. Anlage 10, Zeile 14), sein Engagement beschränkt sich aber auf die 14tägigen Treffen. Der Jugendliche erkennt die Wichtigkeit dieses gesellschaftlichen Engagements, kann es für sich nur begrenzt verinnerlichen.

Die Nähe zur Natur im ländlichen Raum bietet eine Menge Möglichkeiten für Aktivitäten. Beim Bauen von Baumhäusern oder Hütten (vgl. Anlage 9, Zeile 22) können das Gestalten von eigenen Räumen und Sozialverhalten

Kategorie 3 – Gruppenzusammensetzung

- 6 bis 8 Personen gemischt geschlechtlich
- Altersunterschied höchstens 2 Jahre
- wohnen im gleichen Ort oder besuchen gemeinsame Schule

Kategorie 4 – Treffen von Verabredungen

- SMS, Telefon, Internet (Facebook)
- Spontane Entscheidungen

Kategorie 5 – Ganztagsangebote der Schule

- werden z. Z. nicht genutzt
- früher Sportangebote (Volleyball, Tanzen)

Kategorie 6 – Wünsche für weitere Freizeitbeschäftigungen

- Gitarrenunterricht
- Softwareausbildung – elektronische Musik

Kategorie 7 – Einschränkungen für Aktivitäten

- Mobilität
- Zeit
- Geld

Kategorie 8 – Beteiligungsmöglichkeiten

- gute Einbindung in Kirchengruppen
- keine Erfahrungen in der Kommune
- grundsätzlich interessiert

Nach dem Studium in verschiedenen Literaturquellen zur Qualitativen Sozialforschung habe ich mich für die Auswertung von Leitfadengestützten Interviews nach Uwe Flick entschieden.

Dabei erschien mir der Artikel von Christiane Schmidt – Analyse von Leitfadeninterviews besonders hilfreich (vgl. Schmidt 2000, S. 447). Sie beschreibt sehr übersichtlich strukturiert die Anwendung des Verfahrens. Die beschriebenen Arbeitsschritte erschienen mir gut nachvollziehbar. Ich folgte den Beschreibungen der Autorin und ordnete die Antworten aus den Transkripten in 10 Kategorien ein.

Nachfolgend finden sie die Aussagen den Kategorien zugeordnet.

Kategorie 1 – Arten der Freizeitaktivitäten

- Hausaufgaben, Aufarbeiten von Unterrichtsstoff
- Entspannung, „Rumhängen“
- Musik (Klavierunterricht, Band, Plattenauflegen als DJ)
- Sport (Wintersport, Reiten)
- Feuerwehrverein
- Aktionen mit Freunden in der Natur, auf öffentlichen Plätzen
- Teeparty in der Kirchengemeinde
- Internet (Surfen, Spielen, Soziale Netzwerke pflegen)
- Party, Spiele, DVD - Abende mit Freunden
- Ausflüge, Veranstaltungen mit Freunden besuchen

Kategorie 2 – Treffpunkte

- im häuslichen Bereich
- öffentlichen Raum (Natur, Plätze)
- bei Freunden
- Clubraum bei Familie L.
- Kirchenräumen

len abgestimmt, am Wochenende und an Feiertagen ist Z mit dem öffentlichen Nahverkehr nicht zu erreichen. Zwei weitere Buslinien tangieren den Ort, mit seinen 4 Haltestellen. Auch hier verkehren an den Wochenenden bzw. Feiertags nur 4 bzw. 3 Busse pro Richtung.

Gegenwärtig weist der Ort ungefähr 20 Handwerks- und Gewerbebetriebe auf, vor allem Metallbau und Holzverarbeitendes Handwerk sind hier angesiedelt. Die landwirtschaftliche Produktion wird bestimmt durch die Agrargenossenschaft und zwei Wiedereinrichter. Im Handel- und Dienstleistungsgewerbe finden wir ca. 10 Unternehmen, darunter 2 Lebensmittelgeschäfte, ein Frisörgeschäft und eine Physiotherapiepraxis. Neben der Grundschule mit angegliederten Hort besuchen die Kinder in Bdorf die Kindertageseinrichtung mit ca. 140 Plätzen. Nahe dem Ortskern gibt es einen Spielplatz mit mehreren Geräten und einer Tischtennisplatte, die von den Jugendlichen gern genutzt wird. Der Ort verfügt außerdem über ein beheiztes Freibad, auf dem öffentlichen Sportplatz befindet sich ein Bolzplatz.

Das Vereinsleben wird im Wesentlichen durch 4 Vereine bestimmt, dem Sportverein TSV Bdorf mit den Sektionen Fußball, Volleyball und Turnen, dem Feuerwehrverein mit Kinder- und Jugendfeuerwehr, dem Geflügelzüchterverein und einem neuen Verein „Bibelgarten“. Aktiv an der Jugendfreizeitgestaltung beteiligen sich die Junge Gemeinde der Evangelischen Kirche und die EC Jugend der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Die vier Gaststätten des Ortes, werden zum Teil als Vereinstreffpunkte genutzt.

5.2 Auswertung der Interviews

Zum vereinbarten Interviewtermin trafen wir uns in meiner Wohnung. Nach einem Small Talk, um sich aufeinander einzustellen und locker zu werden, stellte ich meine Fragen. Die Jugendlichen berichteten frei von ihren vielfältigen Freizeitaktivitäten, gezieltes Nachfragen brachte Aktivitäten zum Vorschein, an die die Jugendlichen nicht vorrangig gedacht hatten.

5 Exemplarische Untersuchung der Lebenswelt von Jugendlichen

5.1 Beschreibung des Sozialraums der Interviewpartner

Damit sich der Leser besser in die Lebenslage meiner Interviewpartner hineinversetzen kann, möchte ich zu Beginn den Lebensraum näher beschreiben. Meine Interviewpartner leben im Ortsteil Bdorf der Stadt Z im Nordwesten des Erzgebirgskreises zwischen Stollberg, Annaberg – Buchholz und Aue. Die Stadt Z mit ihren 11.200 Einwohnern gehörte ehemals zum alten Landkreis Stollberg. Sie liegt malerisch im oberen Zwönitztal zu Füßen des Geyrischen Waldes in einer Höhenlage von 500 – 600 m ü. d. M. Ringsum von Anhöhen umgeben, wird der Ort von Feldern und kleinen Waldflächen gesäumt. Hier vereinen sich die Vorteile einer vorwiegend ländlichen Gegend mit der Nähe zu den wichtigen Wirtschaftsstandorten Chemnitz/Zwickau. In der Stadt und den sechs dazugehörigen Ortsteilen stehen für die Bildung insgesamt drei Grundschulen, eine Mittelschule und ein Gymnasium zur Auswahl.

Der Ortsteil Bdorf gehört seit dem 1. November 1999 zur Stadt Z. Er umfasst eine Fläche von ungefähr 7,4 km², in seiner Ost – West Ausdehnung erstreckt er sich über 3,5 km, in der Nord – Süd Ausdehnung über ca. 2 km. Das bis dahin selbstständige Dorf, wurde 1486 erstmals urkundlich erwähnt. Im Ortsteil leben ungefähr 1400 Menschen, die Bevölkerungszahl ist relativ konstant, vom demographischen Wandel nicht so stark beeinflusst, wie das Kreisgebiet allgemein. Propagiert wird die Kinderfreundlichkeit des Ortes, es mag aber auch an den attraktiven Eigenheimstandorten liegen, die den Zuzug junger Familien begünstigen.

Der Ortskern wird vom Gemeindeamt mit der eingemieteten Arztpraxis, der Grundschule, der Kirche mit Pfarramt, der Bäckerei und einem kleinen Lebensmittelgeschäft geprägt. Eine Durchgangsstraße bildet die Ortsachse, von ihr ab verlaufen einige Nebenstraßen. Über eine Busverbindung erreicht man montags bis freitags die 7 km entfernte Stadt Z. Wochentags verkehren 7 Busse hin und 7 zurück, mit den Unterrichtszeiten der Schu-

Zusammengefasst kann ich feststellen, die Situation der Jugendlichen auf dem Lande ist nicht so schlecht, wie allgemein behauptet. Besonders durch die Eigeninitiative der Jugendlichen in selbst verwalteten Jugendtreffs und die ehrenamtliche Arbeit in den Vereinen wird auf dem Lande eine Vielfalt an Freizeitaktivitäten für Kinder- und Jugendliche erreicht.

Durchschnittliche Anzahl Jugendlicher pro Einrichtung

	Nichtkommerzielle Angebote			Kommerzielle Angebote			
	Jugendeinrichtungen/-clubs	Sportvereine	andere Vereine	Sportangebote	Kino/Theater	Tanzveranstaltungen	Musik- und Tanzschulen
<i>Kategorie A</i>							
Summe Einrichtungen	22	224	155	51	8	7	11
Durchschnitt Jugendliche pro Einrichtung	888	87	126	383	2441	2790	1775
<i>Kategorie B</i>							
Summe Einrichtungen	37	212	218	64	2	2	4
Durchschnitt Jugendliche pro Einrichtung	514	90	87	297	9503	9503	4752
<i>Kategorie C</i>							
Summe Einrichtungen	20	101	115	36	0	1	0
Durchschnitt Jugendliche pro Einrichtung	344	68	60	191	0	6874	0
<i>Einrichtungen Erzgebirgskreis gesamt</i>	79	537	488	151	10	10	15

Abb.5: Durchschnittliche Anzahl Jugendlicher pro Einrichtung (eigene Berechnungen nach Daten des Statistischen Landesamtes Sachsen 2011)

In den Gemeinden der Kategorie A kommen durchschnittlich 888 Jugendliche auf eine Jugendeinrichtung/-klub, in den Gemeinden der Kategorie B durchschnittlich 514 und in den Gemeinden der Kategorie C 344. So ist, durchschnittlich gesehen, die Abdeckung mit Jugendeinrichtungen in den kleineren Gemeinden besser als in den großen Städten. Das gleiche Bild zeigt sich bei der Betrachtung der anderen nichtkommerziellen Angebote durch Vereine sowie bei den kommerziellen Sportangeboten.

Bei den kommerziellen Kulturangeboten (Kino, Theater- und Tanzveranstaltungen, Musik- und Tanzschulen) sind kleinere Gemeinden deutlich im Nachteil gegenüber den großen Städten. In den Gemeinden der Kategorie B und C sind insgesamt nur einzelne oder keine Angebote zu finden.

Eine separate Erfassung war mir auf Grund der Vielfältigkeit nicht möglich. Hervorheben möchte ich nur den Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC), im Landesverband der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Er ist im Erzgebirge mit 69 Jugendgruppen stark vertreten und initiiert eine Offene Jugendarbeit in vielen Orten. In Kindertreffs und Teestuben werden offene niederschwellige Angebote von ehrenamtlich arbeitenden jungen Erwachsenen oder Jugendlichen selbst organisiert. Überregional reicht die Palette von Tagungen, Musikausbildungen, Schulungen (z. B. Erwerb der Jugendleitercard) bis zu mehrwöchigen Ferianausflügen.

4.4.4 Kommerzielle Freizeitangebote

Kommerzielle Freizeitangebote sind im Erzgebirgskreis noch dünn gesät. In den meisten Orten finden wir ein Freibad, vereinzelt Hallenbäder, in den Gebirgslagen haben wir den Skilift, in vielen Orten gibt es eine Kegel- oder Bowlingbahn, Kletter- oder Reitangebote. In den größeren Städten bieten die Kreismusikschule oder private Musik- und Tanzschulen Kurse an. Sehr selten gibt es ein Kino, Musik- oder Theaterveranstaltungen für Jugendliche. Diese finden wir fast ausschließlich in den Städten der Kategorie A.

4.4.5 Abschließende Einschätzung

Die Anzahl der Vereine verhält sich in etwa proportional zur Anzahl der Kinder- und Jugendlichen im Ort und den Einwohnerzahlen. Betrachtet man die Durchschnittswerte, wie sie in der nachfolgenden Tabelle zusammengefasst sind, ergibt sich ein anderes Bild.

Unerwähnt sollen auch nicht die vielen christlichen Jugendgruppen, die unter dem Dach der verschiedenen Kirchengemeinden arbeiten, bleiben. Sie organisieren ihre Kreise meist ohne Unterstützung des öffentlichen Trägers, arbeiten ehrenamtlich und finanzieren sich mehrheitlich über Spendengelder.

4.4.3 Nichtkommerzielle Freizeitangebote

Bei der Untersuchung der Freizeitangebote habe ich die 68 Kommunen des Erzgebirgskreises, entsprechend der Anzahl ihre Jugendlichen im Alter von 10 bis unter 25 Jahren, in 3 Kategorien wie folgt aufgeteilt.

Kategorie A: Anzahl der Jugendlichen von 10 bis unter 25 Jahren ist größer als 1.000 (Anlage 6)

Kategorie B: Anzahl der Jugendlichen von 10 bis unter 25 Jahren liegt bei über 400 ist aber unter 1.000 (Anlage 7)

Kategorie C: Anzahl der Jugendlichen von 10 bis unter 25 Jahren von 0 bis 400 (Anlage 8)

Insgesamt betrachtet ist zuerst festzustellen, dass die nichtkommerziellen Angebote gegenüber den kommerziellen weit überwiegen. In der Rubrik Sport- und andere Vereine habe ich nur die Aktivitäten erfasst, die für Kinder- und Jugendliche relevant sind. Bei den insgesamt 537 Sportvereinen im Erzgebirgskreis überwiegen die Fußball-, Volleyball-, Turnvereine, der Wintersport, Klettern, Kegeln, Reiten, Kraftsport und Tischtennis. Andere Vereine, die Kinder- und Jugendarbeit betreiben, sind vor allem die Feuerwehren, Heimatvereine, Schnitz- und Klöppelvereine, Karnevalsvereine, Chöre und Theatergruppen. Aber auch die Bergbrüderschaften und Züchterevereine sind im Erzgebirge mit Nachwuchsgruppen vertreten.

Aktiv an der Kinder- und Jugendarbeit beteiligen sich auch die vielen Kirchengemeinden aller Konfessionen, sie sind in fast allen Kommunen tätig.

Übersicht: Freie Träger der offenen Jugendarbeit im Erzgebirgskreis

1. Große überregional arbeitende Träger:

Arbeiterwohlfahrt g GmbH
CJD Chemnitz e.V.
Deutscher Kinderschutzbund e.V.
Deutsches Rotes Kreuz e.V.
Diakonie Marienberg e.V.
Internationaler Bund GmbH
Johanniter Unfall - Hilfe e.V.
Sozialwerk des dfb e.V.
Volkssolidarität e.V.

2. Kleine regional arbeitende Vereine:

Auerhammer Jugendverein e.V.
Förderverein Jugend- Kultur- und Sozialzentrum Aue e. V.
groß und klein e.V.
Jugend- und Kulturzentrum Alte Brauerei Annaberg e.V.
Jugendclubverein Zschopau e.V.
Jugendzentrum Kleinneuschönberg e.V.
Kinder- und Jugendverein Neuer Bahnhof Ehrenfriedersdorf e.V.
Kinder- und Jugendverein Niederwürschnitz e.V.
Kinderwelt Erzgebirge e.V.
Projekt Zukunft e.V.
Regenbogenbus e.V.
Selbsthilfe Jugendtreff Pink Panther e. V.
Thalheimer Teelicht e.V.
Verein zum Schutz des Lebens e.V.

3. Christlich motivierte Vereine:

Blaues Kreuz in Deutschland e.V.
CVJM Annaberg e.V.
CVJM Schneeberg e.V.
EC Jugendverband Zschorlau
Evangelische Jugend Annaberg

4. Jugendverbände:

Kreisjugendring Erzgebirge e.V.
Sportbund Erzgebirge e.V.

5. Kommunen:

Gemeinde Burkhardtsdorf
Gemeinde Großrückerswalde

Abb. 4: Freie Träger (Jugendhilfeplanung Erzgebirgskreis Stand Dezember 2011)

ten, betreut und begleitet, wobei eine Fachkraft in Durchschnitt für 4 bis 5 Gemeinden zuständig ist. Die restlichen 48 Jugendeinrichtung/-klubs werden selbst verwaltet, durch Ehrenamtliche betreut oder zum kleinen Teil von durch Kommunen oder Projekte finanzierte Mitarbeiter geleitet.

Die genutzten Räumlichkeiten stellen zum Großteil die Kommunen kostenlos zur Verfügung, auch die Betriebskosten übernehmen sie ganz oder teilweise.

Im 8. Sozialgesetzbuch ist die Vielfalt der Träger und Angebote der Jugendarbeit gesetzlich fixiert. Dazu heißt es „Jugendarbeit wird angeboten von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und gemeinwesenorientierte Angebote“ (§ 11 Abs. 2 SGB VIII).

Die offene Jugendarbeit im Erzgebirgskreis ist durch eine ausgewogene Trägerlandschaft gekennzeichnet. Besonders hervorzuheben sind die kleinen regional arbeitenden Träger. Diese Vereine wurden erst nach der deutschen Wiedervereinigung gegründet und leisten seither eine hervorragende Arbeit mit viel ehrenamtlichen Engagement.

Eine Aufstellung, der im Erzgebirgskreis tätigen Träger der Jugendarbeit finden Sie in der nachfolgenden Tabelle.

Übersicht: Fachkräfteausstattung der Jugendeinrichtungen

	Fachkräfteausstattung/Finanzierung	Anzahl der Einrichtungen
1	Jugendhäuser – je 1 Fachkraft (Finanzierung Referat Jugendhilfe)	12
2	Offene Jugendfreizeittreffs – Fachkraft an 1 Tag pro Woche, sonst selbst verwaltet	6
3	Offene Jugendfreizeittreffs, betreut durch aufsuchende Jugendarbeit	7
4	Jugendfreizeittreffs, Jugendclubs selbst verwaltet, Fachkraftbetreuung, wobei 1 Fachkraft für mehrere Gemeinden zuständig ist (Finanzierung Referat Jugendhilfe)	6
5	Jugendeinrichtungen/-klubs selbst verwaltet durch Ehrenamtliche geleitet, ggf. Betreuung durch Angestellte der Kommunen	48
	Summe	79

Abb. 3: Fachkräfteausstattung (Erzgebirgskreis Jugendhilfeplanung 2011, S. 14 ff)

In den Gemeinden der Kategorie 1 existieren zur Zeit 12 Offene Jugendhäuser, diese werden von je einer, vom Referat Jugendhilfe finanzierten Fachkraft, geleitet. Die 6 Offenen Freizeittreffs dieser Gemeinden erhalten an einem Tag in der Woche Anleitung durch eine hauptamtliche Fachkraft. Die Finanzierung erfolgt hier ebenfalls über das Referat Jugendhilfe.

In den Gemeinden der Kategorie 2 bieten 7 Offene Jugendtreffs ihre Angebote den Kindern und Jugendlichen an. Sie werden überwiegend selbst verwaltet und begleitet durch die aufsuchende Jugendarbeit, vereinzelt existiert noch eine hauptamtliche Fachkraft.

Die anderen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in den Kommunen der Kategorien 2 und 3 werden von 6 Fachkräften, vom Referat finanzier-

gendtreffs. Im Erzgebirgskreis stehen den Kindern und Jugendlichen insgesamt 79 solcher Einrichtungen offen.

Im Kreisdurchschnitt ergibt das für 575 Jugendliche im Alter zwischen 10 bis unter 25 Jahren eine Jugendeinrichtung. Die Verteilung der Einrichtungen auf das Kreisgebiet lässt kein Prinzip erkennen. Die Existenz der vorgefundenen Einrichtungen ist historisch gewachsen, abhängig von der Unterstützung der Gemeinden, auf Grundlage von Vereinsaktivitäten und privater Initiativen entstanden.

Die meisten Einrichtungen (je 4) sind in der Kreisstadt Annaberg – Buchholz und in Pfaffroda zu finden. In 6 Gemeinden (Aue, Breitenbrunn, Drehbach, Stollberg, Thum, Zöblitz) befinden sich je drei Jugendeinrichtungen/-klubs. 12 Gemeinden verfügen über jeweils zwei solcher Einrichtungen, in 29 Gemeinden gibt es wenigstens noch eine dieser Art. In 19 Gemeinden existieren keinerlei spezielle Angebote für Jugendliche.

Der Jugendhilfeausschuss des Erzgebirgskreises legt mit dem Teilfachplan „Jugendarbeit“ eine detaillierte Planung für die Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes Jugendarbeit vor. Die Gemeinden im Kreisgebiet werden in 3 Kategorien aufgeteilt, Grundlage hierfür ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen im Alter von 0 – 27 Jahren.

Die Aufteilung erfolgt folgendermaßen:

Kategorie 1 Anzahl 0 – 27 Jahre > 2.000	Offene Jugendeinrichtung dringend erforderlich
Kategorie 2 Anzahl 0 – 27 J. 1.000 – 2.000	Offene Jugendeinrichtung erforderlich
Kategorie 3 Anzahl 0 – 27 Jahre < 1.000	Offene Jugendeinrichtung nachrangig erforderlich

(vgl. Erzgebirgskreis Jugendhilfeplanung 2011, S. 4)

musikschule, das Medienpädagogische Zentrum und das Theaterpädagogische Zentrum in Stollberg. Angebote dieser Einrichtungen werden durch Haushaltsmittel des Kreises finanziell gestützt.

Die Abteilung - Jugend, Soziales, und Gesundheit hat ihren Hauptsitz in Stollberg, betreibt aber an allen vier Standorten Servicestellen. Innerhalb dieser Abteilung trägt das Referat Schule und Sport Verantwortung für die Angebote innerhalb der Ganztagsbetreuung in den Schulen, die Vermietung der kreiseigenen Sportstätten und die Bezuschussung der Sportvereine. Das Referat Jugendhilfe, als zweigliedrige Behörde, besteht aus dem Jugendhilfeausschuss und der Verwaltung. Die politische Interessenvertretung wird durch den Jugendhilfeausschuss wahrgenommen, der sowohl ein Anhörungsrecht, zu allen grundsätzlichen Fragen auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendhilfe, als auch ein Beschlussrecht, im Rahmen der Erfüllung der Aufgaben des örtlichen Trägers und der dafür bereitgestellten Mittel, hat (vgl. Landkreiskurier 2009, S. 2 ff).

Unter Verantwortung des Sachgebietsleiters Kindertageseinrichtungen/ Jugendarbeit koordinieren die MitarbeiterInnen der Verwaltung die Angebote der Jugendarbeit. Tätigkeitsschwerpunkte sind dabei die Förderung der Entwicklung von jungen Menschen, der Ausgleich von sozialen Benachteiligungen oder individueller Beeinträchtigungen. Sie unterbreiten Angebote zum Erzieherischen Kinder- und Jugendschutz sowie der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie. Zu den Aufgaben gehört ebenfalls die Unterstützung der Kommunen und Freien Träger der Jugendhilfe, bei deren Ausgestaltung und Weiterentwicklung (vgl. Landkreiskurier 2009, S. 2 ff).

4.4.2 Jugendeinrichtungen und -klubs

Bei der Erfassung der Freizeitangebote habe ich in Anlage 3 getrennt nach nichtkommerziellen und kommerziellen Angeboten sortiert. Gesondert aufgeführt sind Jugendeinrichtungen/-klubs, dazu zählen auch Mehrgenerationenhäuser, Offene Begegnungsstätten und selbst verwaltete Ju-

nen Annaberg oder in der Zweigstelle der Sportmittelschule Jöhstadt, die in Oberwiesenthal, auf Grund seiner besonderen Bedeutung bei der Sportnachwuchsausbildung, unterhalten werden.

Im Landkreis profitieren besonders die Grundschüler von einer wohnortnahen Beschulung. Die großen Städte, Annaberg- Buchholz, Aue, Marienberg, Schneeberg, Schwarzenberg, Stollberg, Zschopau und Zwönitz, mit mehr als 10.000 Einwohnern und Olbernhau mit seinen knapp 10.000 Einwohnern, verfügen über eine ausgeglichene Schullandschaft. Alle 3 Schultypen (Grundschule, Mittelschule, Gymnasium) haben hier ihren Sitz.

Die Schüler der anderen Orte erreichen über die Erzgebirgs- oder Citybahn Chemnitz und das Busnetz des Verkehrsverbundes Mittelsachsen die Schule ihrer Wahl. Die Schülertickets, mit einem Elternbeitrag von 80 € pro Schuljahr, gelten im gesamten Verkehrsverbundgebiet und können von den Schülern, außer in den Sommerferien, täglich genutzt werden. 18 € kostet das Ferienticket für die Sommerferien, die Stadt Stollberg stellt es seit 2011 allen ihren Schülern kostenlos zur Verfügung. Die Schülertickets erleichtern die Mobilität ihrer Nutzer enorm, ohne zusätzliche Kosten können sich deren Inhaber im Verbundgebiet auch zu Freizeitzwecken bewegen.

4.4 Analyse der Freizeitangebote

4.4.1 Verantwortlichkeiten in der Jugendarbeit

Bei der Neugestaltung der Verwaltungsstruktur des Erzgebirgskreises im Jahre 2008 wurde auf die bestehenden Gebäude der ehemaligen Kreisverwaltungen in Stollberg, Aue, Zschopau und Annaberg-Buchholz zurückgegriffen. Die Verwaltungsstruktur gliedert sich in das Büro des Landrates, welcher in der Großen Kreisstadt Annaberg-Buchholz seinen Sitz hat, und 5 Abteilungen.

Der Erzgebirgskreis unterhält 4 eigene Einrichtungen in der Betriebsform des Kulturellen Eigenbetriebes. Das sind die Volkshochschule, die Kreis-

hältnis genau dem Kreisdurchschnitt entsprechen. Außerdem befinden sich die Gemeinden (Lugau, Gelenau, Bockau, Neukirchen, Niederdorf) mit dem geringsten Anteil in der westlichen Hälfte und die Gemeinden (Drehbach, Großrückerswalde, Heidersdorf, Königswalde, Mildenaue, Tannenbergl) mit dem höchsten Anteil Jugendlicher in der Osthälfte des Kreisgebietes. Ein Zusammenhang mit der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung besteht nicht.

4.3 Analyse der Schulstandorte

Schulen bereichern und beleben eine Gemeinde, sind Entscheidungskriterium für den Zuzug von jungen Familien. Sie sind Begegnungsstätten der Kinder und Jugendlichen. Hier wird nicht nur gelernt, sondern auch ein Teil der Freizeit in den organisierten Ganztagsangeboten verbracht. Durch diese Angebote bindet man die Schüler auch nachmittags an die Einrichtung bzw. den Schulstandort. Den Jugendlichen fehlt dadurch oft die Zeit, im Heimatort in der Vereinsarbeit tätig zu werden. Viele Vereine bedauern dies und versuchen ihre Angebote in die Ganztagsbetreuung der Schulen zu integrieren.

Es gibt auch Schüler, die die Institution Schule als solche ablehnen. Man kann sie nicht dazu bewegen, ihre freie Zeit in der Bildungseinrichtung zu verbringen. Diese Heranwachsenden brauchen jugendgemäße Angebote außerhalb der Schule um eventuelle schulische Misserfolge kompensieren zu können und Wertschätzung zu erfahren.

Wie in der Tabelle in Anlage 4 festgehalten, lernen die Kinder und Jugendlichen des Erzgebirgskreises in 91 Grundschulen, 39 Mittelschulen, 12 Gymnasien und 11 Förderschulen. Bis auf 6 kleine Gemeinden, (Börnichen, Borstendorf, Deutschneudorf, Heidersdorf, Niederdorf und Tannenbergl) mit einer Einwohnerzahl unter 1500, haben alle Gemeinden eine Schule im Ort. Eine Besonderheit in der Schullandschaft stellt der Kurort Oberwiesenthal dar. Der Ort verfügt über keine eigene Schule. Die Schüler des Ortes lernen in der Außenstelle des Landkreisgymnasiums St. An-

Schlössern und anderen Kulturschätzen, nicht nur entlang der Silberstraße.

Die Menschen im Erzgebirge werden als ruhige, ausgeglichene und bescheidene Charaktere beschrieben. Eine, von je her, arme Region, deren Menschen durch Einfallsreichtum und viel Fleiß für das Nötigste gesorgt haben. Ein starkes Lohngefälle zu den großen Industriegebieten Sachsens besteht noch heute. Traditionspflege und Heimatverbundenheit erstrecken sich bis in die junge Generation. Brauchtumpflege, auch die Mundart, finden verstärkt Eingang in die Schulen und Kindereinrichtungen.

4.2 Analyse der Bevölkerungsentwicklung

Der Erzgebirgskreis verzeichnet seit der Wende, wie der Freistaat Sachsen insgesamt, einen Bevölkerungsrückgang. Dieser setzt sich zum einen aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Verhältnis von Geburten und Sterbefällen) und aus der räumlichen Bevölkerungsbewegung (Zu- und Fortzüge) zusammen. Lebten am 3.10.1990 noch 459.644 Menschen im Kreisgebiet, so waren es am 31.12.2010 nur noch 368.167 Menschen. Das ergibt einen Rückgang von 91.477 Personen (siehe Anlage 2) und entspricht einem Prozentsatz von 19,9 %. Die Bevölkerungsabnahme verteilt sich auf die Gemeinden unterschiedlich. Während Orte wie Johanngeorgenstadt 48,5 % und Oberwiesenthal 44,3 % ihrer Bevölkerung verloren haben, konnten Gemeinden wie Jahnsdorf und Neukirchen, durch ihre Nähe zum Ballungsraum Chemnitz, einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen. Auch die Gemeinde Bernsbach profitiert von der nahe gelegenen Stadt Aue, durch attraktive Eigenheimstandorte wurden gut situierte Familien angelockt.

Setzt man die Anzahl der Jugendlichen von 10 bis unter 25 Jahren ins Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, so ergibt sich für das gesamte Kreisgebiet ein Wert von 12,3 % (siehe Anlage 3). Der Anteil der Jugendlichen schwankt innerhalb der Gemeinden zwischen 10,5 % (Gelenau) und 15,1 % (Heidersdorf). Auffällig ist, dass die großen Städte mit ihrem Ver-

Das Kreisgebiet umfasst insgesamt eine Fläche von 1.828 km², das sind fast 10 % der Gesamtfläche Sachsens, damit steht er an fünfter Stelle unter den zehn neuen Landkreisen. Im Norden grenzt er an die kreisfreie Stadt Chemnitz, im Osten an den Landkreis Mittelsachsen, im Süden an die Tschechische Republik und im Westen an die Landkreise Zwickau und den Vogtlandkreis. Die höchste Erhebung im Landkreis, gleichzeitig der höchste Berg Sachsens, ist der Fichtelberg mit 1.215 Metern. Die Nähe zu Chemnitz und der Verkehrsanschluss zur A72 bringen große Vorteile hinsichtlich der Attraktivität, in Bezug auf Industrieansiedlungen und den Arbeitsmarkt. Viele Berufstätige, aber auch Schüler sind darauf angewiesen, täglich zwischen Wohnort und Arbeits- bzw. Ausbildungsstätte zu pendeln. Der öffentliche Personennahverkehr wird vom Verkehrsverbund Mittelsachsen betrieben. Einige Bahnstrecken der Erzgebirgsbahn und City-Bahn verbinden die Orte der Region (Anlage 11: Netzplan VMS).

Die Wirtschaft im Erzgebirgskreis ist von klein- und mittelständischen Unternehmen geprägt. 50 % der gesamten Industrie fallen auf die Metallverarbeitung und den Maschinenbau. Die Landwirtschaft entwickelt sich z. Z. rückläufig und spielt mit 2,5% Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigtenzahl eine untergeordnete Rolle. Die Zahl der Arbeitslosen lag im Jahre 2010 durchschnittlich bei 22.125 Personen, davon 1.885 unter 25 Jahren. Das entspricht einer Arbeitslosenquote von insgesamt 11,4 %. Der Ausbildungsmarkt befindet sich im Umbruch, lediglich 11 Bewerber suchten Ende September 2011 noch eine Lehrstelle im Kreisgebiet. Demgegenüber stehen 168 unbesetzte Ausbildungsplätze (vgl. Brandenburg 2011, S.9). In den nächsten Jahren wird sich diese Entwicklung voraussichtlich fortsetzen, durch attraktive Ausbildungsangebote soll der Abwanderung der Jugendlichen in andere Regionen entgegengewirkt werden.

Unter einem neu entworfenen Logo wird die Region auch intensiv touristisch vermarktet werden. Dabei setzt man nicht nur auf den Wintersport, sondern ein gut ausgebautes Wander- und Radwegenetz locken Naturfreunde an. Viel Geld investierte man in die Restaurierung von Burgen,

Die Bevölkerungsdichte beträgt im Durchschnitt 201 Personen pro km². Dabei ist festzustellen, dass der Nordwesten und die Mitte des Kreises besonders dicht bewohnt sind (siehe Abb. 2). Hier finden wir eine verstärkte Struktur, die auf Grund der Industrialisierung der Gebiete entstanden ist. Industriebetriebe und der Bergbau zogen von je her Arbeitskräfte aus denen von der Landwirtschaft bestimmten Regionen an. Heute entscheiden sich viele Familien, die in den großen Industriemetropolen Chemnitz – Zwickau arbeiten, für einen Wohnsitz im ländlichen Raum. Besonders dünn besiedelt sind die Grenzregionen zur Tschechischen Republik im Süden des Kreises und einige Gemeinden im Nordosten.

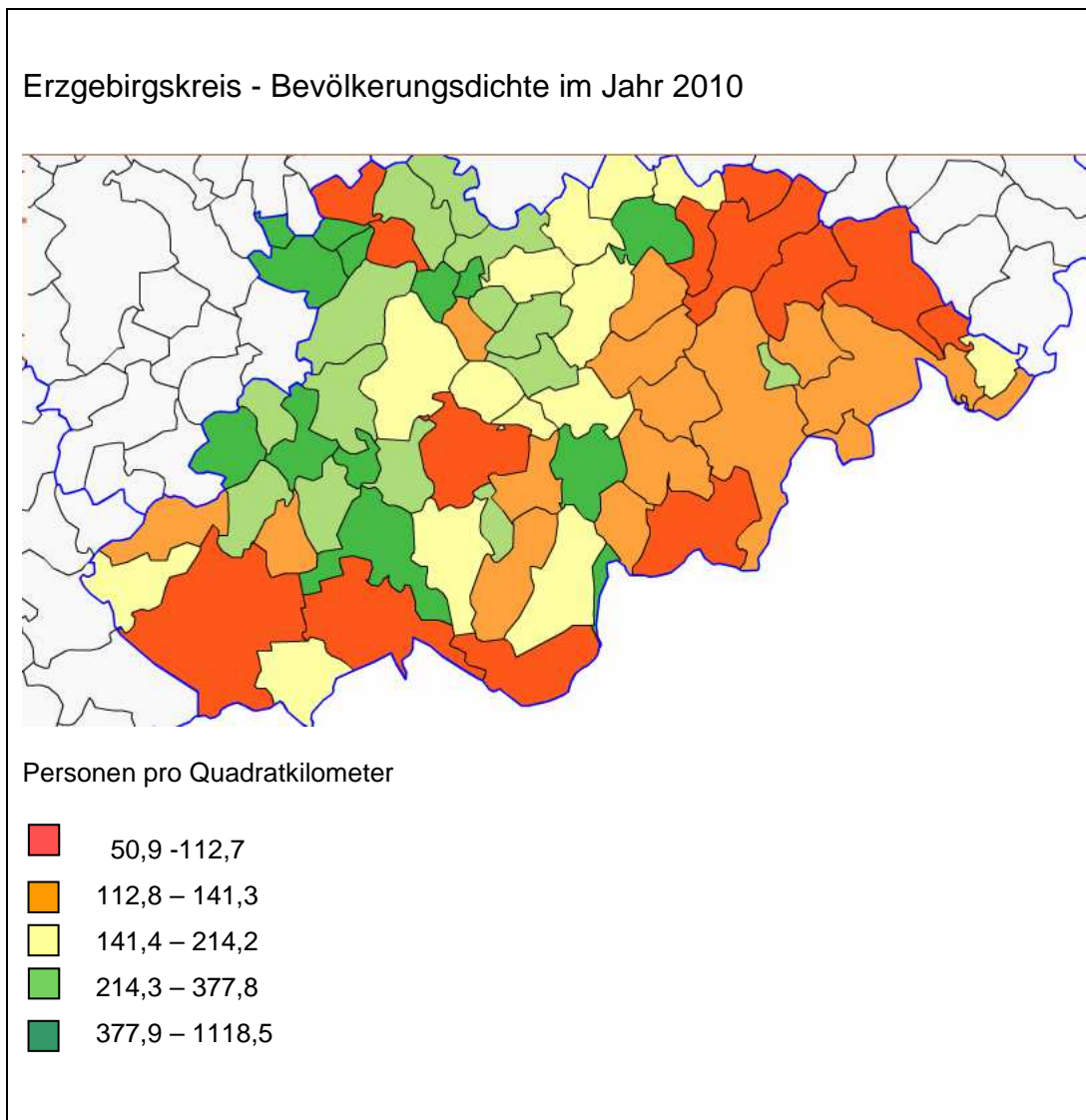


Abb. 2: Erzgebirgskreis – Bevölkerungsdichte (Statistisches Landesamt Sachsen, 2010)

4 Analyse der Freizeitangebote im Erzgebirgskreis

4.1 Landkreisprofil – Beschreibung des Untersuchungsgebietes

Karte - Erzgebirgskreis

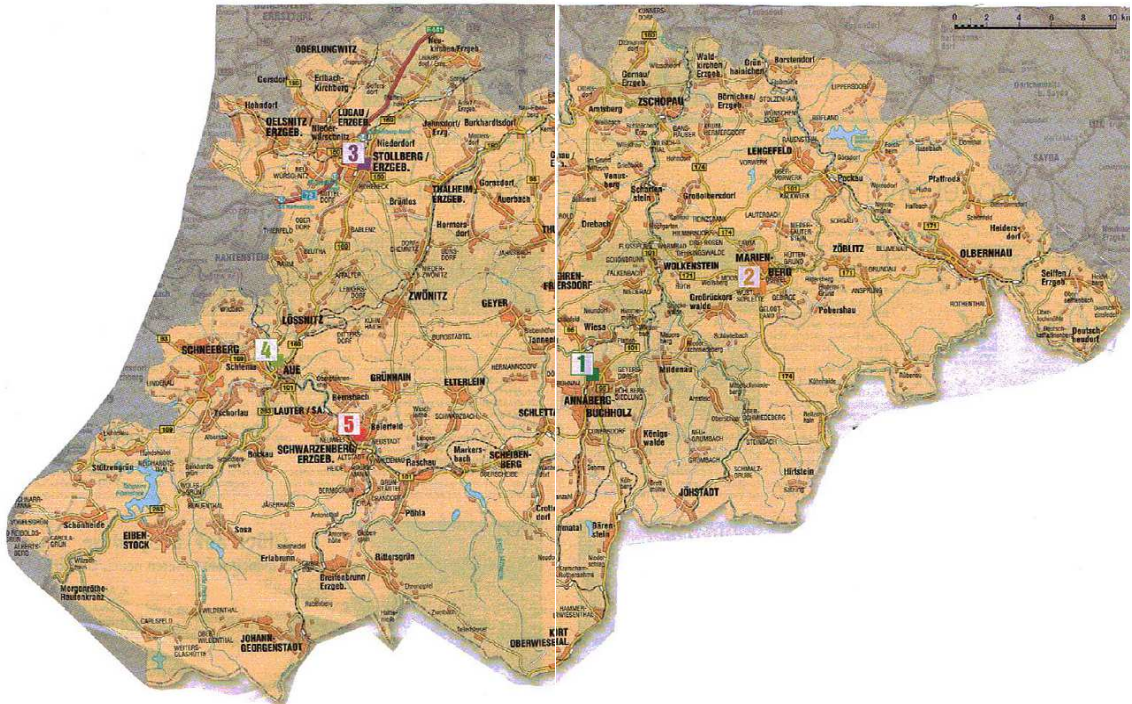


Abb. 1: Karte – Erzgebirgskreis (Amtsblatt des Erzgebirgskreises, 2009)

Im Rahmen der Neugliederung der Landkreise in Sachsen, entstand am 1. August 2008 aus den Altkreisen Annaberg, Stollberg, Aue-Schwarzenberg und dem Mittleren Erzgebirgskreis der Erzgebirgskreis. Zum Kreisgebiet gehören seitdem 68 Gemeinden (siehe Anlage 1) mit insgesamt 368.167 Einwohnern (Stand 31.12.2010). Damit ist er der einwohnerreichste Landkreis in Sachsen. Der Erzgebirgskreis ist eine ländliche bzw. kleinstädtisch geprägte Region. Langgezogene Dörfer, in Talmulden versteckt, Streusiedlungen, Bergstädte und moderne Industrielandschaften besiedeln diesen Landkreis. Neben der Kreisstadt Annaberg-Buchholz leben in den großen Kreisstädten Stollberg, Aue, Schwarzenberg, Zschopau, Marienberg und Zwönitz jeweils mehr als 10.000 Personen.

zu, alle Seiten des Untersuchungsgegenstandes zu beleuchten und den Interviews eine vergleichbare Struktur zu geben.

Das Interview wurde akustisch mit einem Tonband festgehalten und später wörtlich transkribiert und anonymisiert (Anlage 9 und 10). Das Transkribieren der Aufnahmen gestaltete sich sehr zeitaufwendig, den gesprochenen Dialekt vernachlässigte ich dabei. Die ausgedruckten Transkripte erwiesen sich bei der Auswertung wiederum als sehr vorteilhaft. Textpassagen konnte ich immer wieder nachlesen, Notizen anfügen und die verschiedenen Antworten miteinander vergleichen.

Die Vorgehensweise bei der Auswertung werde ich im betreffenden Kapitel 5.2 näher beleuchten.

setzt und in drei Tabellen (Anlage 5, 6, 7) gesondert dargestellt. Anschließend berechnete ich, für wie viele Jugendliche in der Gemeinde durchschnittlich eine Freizeiteinrichtung zur Verfügung steht und stellte einen Vergleich auf kommunaler Ebene an.

Um meine Untersuchungen im Erzgebirgskreis zu vertiefen und die erhobenen Daten in Bezug zu einem ganz konkreten Sozialraum zu setzen, habe ich mich entschlossen, zwei Leitfadengestützte Interviews zu führen.

Als Ausgangspunkt für diese Interviews diente mir die zentrale Frage: Wie verbringen Jugendliche auf dem Lande ihre freie Zeit, welche Motivation und Hemmnisse erleben sie dabei? Wie erfahren sie Wertschätzung und Teilhabe am öffentlichen Leben?

Es ist festzustellen, dass es sich bei den durchgeführten Interviews um keine allgemeingültigen Aussagen handelt, da der Umfang der Erhebung dazu viel zu klein ist.

Meine beiden Interviewpartner waren mir als Jugendliche im Ort bekannt und ich stellte die erste Anfrage telefonisch bzw. im persönlichen Gespräch. Die beiden Jugendlichen zeigten sich interessiert und erklärten sich auf Anhieb bereit, mit mir dieses Interview durchzuführen. Bei einem Vorgespräch erläuterte ich Inhalt und Ablauf der geplanten Untersuchung, vereinbarte den Interviewtermin. Im Vorfeld erarbeitete ich die Einverständniserklärung und übergab sie an die Jugendlichen bzw. deren Eltern zur Unterzeichnung.

Das Interview führte ich auf Grundlage eines Leitfadens (Anlage 8) durch, welcher 9 Fragen in 3 Rubriken beinhaltet. Bei der Ausarbeitung des Leitfadens formulierte ich die Fragen bewusst offen, um bei meinen Interviewpartnern eine erweiterte Erzählweise herauszufordern. Das Leitfadengestützte Interview hat sich als Methode zur Untersuchung meiner Fragestellung bestens bewährt. Die in Rubriken eingeordneten Fragen dienten da-

Auswertungen beziehe ich mich aus Gründen der Übersichtlichkeit und Klarheit ausschließlich auf die Summe aus diesen 4 Gruppen.

Ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl der Daten erschien mir die Aktualität der Zahlen, um hier eine zeitnahe Untersuchung vornehmen zu können. Die aktuellsten Bevölkerungszahlen fand ich auf dem Onlineportal des Statistischen Landesamtes Sachsen, sie beziehen sich bei den Einwohnerzahlen insgesamt auf den Stichtag 31.12.2010 und bei den Jugendlichen auf den 1.01.2011. Für die Berechnungen und Darstellung der Zahlenwerte diente mir die Software Microsoft Excel 2003.

Schüler verbringen einen Großteil ihrer Zeit in den Bildungseinrichtungen, schließen dort Freundschaften und treffen auf verschiedene Ganztagsangebote. Deshalb erschien es mir wichtig, die Schulstandorte zu erfassen. Die Angaben zu den Schulen fand ich, wie die Bevölkerungszahlen, im Onlineportal des Statistischen Landesamtes Sachsen auf den Seiten der Gemeindestatistik, Stichtag ist hier der 3.09.2010.

Meine Werte hinsichtlich der Freizeitaktivitäten beziehen sich auf Daten und Erfahrungen aus dem unmittelbaren Arbeitsprozess einer früheren beruflichen Tätigkeit beim Kreisjungendring Erzgebirge e. V. Im Jahr 2010 war ich als „flexibler Jugendmanager“ im Kreisgebiet unterwegs. Weitere Angaben entnahm ich den Veröffentlichungen der Gemeinden oder habe sie bei Besuchen vor Ort recherchiert.

Das gesammelte Primärdatenmaterial, auf das sich meine nachfolgenden Ausführungen beziehen, befindet sich in der Anlage 2. Dieser Grundtabelle entnahm ich einzelne Datenreihen, fügte sie in separate Tabellen (Anlage 3, 4) und unterzog sie einer detaillierten Betrachtung. Dabei wählte ich einen Schwerpunkt aus und ordnete die Datenreihen ihrer Größe nach absteigend, um eine Wertung vornehmen zu können.

In weiteren Untersuchungen habe ich die Gemeinden des Erzgebirgskreises entsprechend ihrer Anzahl an Jugendlichen in 3 Kategorien (A,B,C) eingeteilt, diese ins Verhältnis zu den angebotenen Freizeitaktivitäten ge-

3 Methodische Vorgehensweise

In diesem Kapitel möchte ich den methodischen Ablauf der gesamten Untersuchung darstellen.

Im ersten Teil meiner Bachelorarbeit beschäftige ich mich mit dem Sozialraum Erzgebirgskreis. Beginnen möchte ich mit der Vorstellung des Landkreises. Durch eine statistische Datenerfassung wollte ich feststellen, wie viele Freizeitangebote und welcher Art, den Jugendlichen auf dem Lande tatsächlich zur Verfügung stehen. Anschließend nahm ich Analysen hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung, der Schulstandorte und der Freizeitangebote für Jugendliche vor. Als Erfassungseinheit wählte ich die Gemeinden mit ihren Ortsteilen (Anlage 1), da kleinräumige Analysen die Freizeitangebote im ländlichen Raum präziser beleuchten. Um die gewonnenen Zahlen realistisch bewerten zu können, suchte ich nach einer Bezugsgröße und entschied mich für die Einwohnerzahlen der einzelnen Gemeinden, darunter die Anzahl der jugendlichen Einwohner. Bei den Zahlen der Jugendlichen nahm ich entsprechend dem vorliegenden Datenmaterial eine Staffelung in vier Gruppen vor.

1. Gruppe: Jugendliche ab 10 Jahre bis unter 15 Jahre (5 Jahrgänge)
2. Gruppe: Jugendliche ab 15 Jahre bis unter 18 Jahre (3 Jahrgänge)
3. Gruppe: Jugendliche ab 18 Jahre bis unter 20 Jahre (2 Jahrgänge)
4. Gruppe: Jugendliche ab 20 Jahre bis unter 25 Jahre (5 Jahrgänge)

Meine Staffelung beginnt bei den 10jährigen, da sich Kinder in diesem Alter vom Elternhaus loslösen und den Gleichaltrigengruppen zuwenden. Sie wechseln von der Grundschule an einen anderen Schultyp, müssen dazu, im ländlichen Raum, oft den Wohnort verlassen. Eine verstärkte Außenorientierung beginnt. Zwar können „auch Personen, die das 27. Lebensjahr vollendet haben“ (§ 11 Abs. 4 SGB VIII) in die Jugendarbeit einbezogen werden, so wollte ich meinen Personenkreis auf unter 25 Jahre beschränken. Sowohl die materielle und psychische Eigenständigkeit ist bei den meisten jungen Erwachsenen ab 25 Jahren gegeben. In meinen

Das stellt auch bestimmte Anforderungen an Räume. Durch den Herausforderungscharakter der Räume und ihrer spannungsreichen Gestaltung können Bildungsprozesse angeregt werden, ebenso benötigen die Jugendlichen Werkzeug, Materialien und die strukturierende Kompetenz von „Beratern“. Wenig vordefinierte Orte, in denen eine selbsttätige, eigensinnige Raumbildung möglich ist, eignen sich am besten dazu (vgl. ebd., S. 160). Mit der individuellen Gestaltung von Räumen zeigt man Zugehörigkeit oder Abgrenzung von anderen. Räume müssen sich den wechselnden Nutzern anpassen, ebenfalls die veränderten Lebenseinstellungen darstellen.

lebnismöglichkeiten und stellen unterschiedliche Anforderungen an das Kind oder den Jugendlichen (vgl. ebd., S. 41).

Bei den Lebensräumen von Jugendlichen im ländlichen Raum spricht man von Verinselung. Die Räume liegen örtlich voneinander getrennt und die jungen Menschen müssen zwischen den einzelnen Orten hin und her pendeln. Eingeschränkte Mobilität und begrenzte finanzielle Ressourcen erschweren es den jungen Menschen im ländlichen Raum, Begegnungen mit Gleichaltrigen auf informeller Ebene zu initiieren. Die Räume zwischen den einzelnen Inseln bleiben den Jugendlichen oftmals verschlossen oder werden einfach nicht wahrgenommen.

Leontjew beschreibt die Entwicklung des Menschen als tätige Auseinandersetzung mit der Umwelt, positive Erfahrungen bei der Gestaltung der gegenständlichen Welt im Kleinen lassen sich auf spätere Entwicklungsaufgaben im Leben übertragen (vgl. ebd., S. 42). Stehen den Jugendlichen keine geeigneten Räume zur Verfügung, sind sie durchaus in der Lage eigene Räume zu erobern und entsprechend ihren Bedürfnissen zu gestalten. Besonders im ländlichen Raum stehen den Kindern/Jugendlichen viele Plätze im öffentlichen Raum zur Aneignung bereit. Gelingt es dann noch die einzelnen Inseln miteinander zu verbinden, haben sie eine Basis für die notwendigen informellen Lernprozesse.

Dieser Lernprozess ist wichtig, weil sich besonders auf der informellen Ebene Schlüsselkompetenzen, wie Handlungskompetenz, Risikoabschätzung, Neugier und Offenheit als Dimensionen personaler Kompetenz herausbilden (vgl. Deinet 2009, S. 146). Positive Erfahrungen beim informellen Erwerb dieser Schlüsselkompetenzen schaffen die Grundlage für ein gelingendes Anknüpfen im späteren Berufs- bzw. Familienleben. Die Aneignung und Gestaltung von Räumen initiiert einen Selbstbildungsprozess, der in der Jugendphase erprobt wird. Sich über den weiteren Lebensverlauf fortsetzt und gelingt, wenn er in dieser Zeit als positiv erlebt wird.

Der Jugend wirft man oft ein mangelndes politisches und gesellschaftliches Interesse vor. Studien, wie z.B. die Shell Jugendstudien belegen, dass sich Jugendliche unmittelbar gesellschaftlich einbringen wollen. Sie halten nichts von einer langfristigen verpflichtenden Bindung, wie der Mitgliedschaft in einer politischen Partei, Gewerkschaftsorganisation oder ähnlichen. Angesagt sind punktuelle politische Aktionen, die über moderne Medien kurzfristig publik gemacht werden und viele Interessenten anlocken. Dabei interessieren Themen, die das unmittelbare Umfeld betreffen genauso, wie der Einsatz für die Gesellschaft, Umwelt und benachteiligte Gruppen.

2.4 Aneignung von Räumen

Wenn man die Aneignung von Räumen untersucht, spricht man einmal vom Sozialraum als sozialgeographisch abgrenzbaren Lebensraum von Menschen, z. B. ein Stadtviertel, ein Dorf, der durch strukturelle oder soziale Merkmale abgrenzbar ist (Deinet 2006, S. 31). Spricht man vom „öffentlichen Raum“ meint man ein breites Spektrum von unterschiedlichen Orten mit verschiedenen Qualitäten aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen (vgl. Deinet 2010, S. 37). Die Kinder und Jugendlichen im ländlichen Raum erobern sich ihre frei zugänglichen Räume in der Natur, im Wald, auf Wiesen und Wegen, sie nutzen frei zugängliche Sportplätze, Spielplätze, Freiflächen vor den Einkaufsmärkten etc. Ihnen stehen auch durch Institutionen geschaffene öffentliche Räume zur Verfügung zum Beispiel in Kirchengemeinden, Schulen und Vereinen.

Bei dem Begriff Lebenswelt/Lebensraum geht es um den subjektiven Aktionsradius eines ganz konkreten Menschen oder einer Gruppe. In Anlehnung an Bronfenbrenner beschreibt Baacke die Lebenswelt in vier ökologischen Zonen, die das Kind nacheinander betritt: „das ökologische Zentrum, der Nahraum, die Ausschnitte und die ökologische Peripherie“ (Baacke 1980, S. 499, zit. n. Deinet 2010, S. 41). Es handelt sich hier um ein dynamisches Modell, die Zonen bieten verschiedene Erfahrungs- und Er-

ten Umgang mit den Freizeitangeboten zu kommen (vgl. ebd., S. 28), braucht es Räume und Möglichkeiten. Jugendliche müssen ihre Interessen und Bedürfnisse erkennen, ausprobieren und lernen, diese in der Gemeinschaft zu artikulieren und durchzusetzen. Die Reaktion der Anderen ist dabei erwünscht, so können sich soziale Kompetenzen entwickeln.

Wichtig ist, dass das Ausprobieren von verschiedenen Rollen in der Gleichartigengruppe (Peergroup) erfolgt, wobei das eigene Handeln eine Reflexion auf horizontaler Ebene erfährt. Familieninterne Regeln werden vernachlässigt, damit der Jugendliche frei wird, universelle gesellschaftliche Werte zu verinnerlichen. „Im Jugendalter erfolgt ... ein Schritt zur Selbstständigkeit der ethischen, religiösen, wertgesteuerten, moralischen und politischen Orientierung und Mitgestaltung in wichtigen öffentlichen Räumen“ (ebd. S. 34). Die Peer's, welche sich in ähnlichen Lebenssituationen befinden, können im emotionalen Bereich unterstützen, Unsicherheiten und Ängste abbauen. Für den Aufbau einer unabhängigen eigenen Identität, für die gesellschaftliche Integration, braucht der Jugendliche das Feed back der anderen, die Sichtweise der Gruppe auf das „Ich“. Dabei erleben die Jugendlichen Grenzüberschreitungen, Enttäuschungen aber auch Verständnis und Kooperationen, wichtige Erfahrungen für spätere zwischenmenschliche Interaktionen.

Die Peergroups haben den Wunsch nach jugendspezifischen Entfaltungsmöglichkeiten, in den Städten sind solche Plätze meist durch Häuser, Verkehrswege, öffentliche Parkanlagen belegt, sie werden in städtebauliche Randzonen gedrängt. Jugendliche brauchen für ihre Identitätsentwicklung sichere eigene Territorien um spontan zu handeln und sich von Erwachsenen unkontrolliert in ihrer Freizeit zu betätigen. So ist es möglich Verhaltensweisen auszutesten, Risiken zu erproben, eigenen Kompetenzen zu entwickeln und Defizite zu kompensieren. Gerade der Freizeitsektor mit seiner Mischung aus Herausforderung und Unverbindlichkeit bietet die Möglichkeit sich auszutesten, Fehler zu machen und letztendlich Lebenserfahrung zu sammeln (vgl. ebd., S. 137).

noch Mittel für die Mobilität. Werden Mitfahrgelegenheiten genutzt, müssen die Terminkalender der betroffenen Personen genau abgestimmt werden.

„Von den politischen Entscheidungsgremien in den Gemeinden sind Jugendliche weitgehend ausgeschlossen“ (ebd., S. 79), meist werden die Gemeindevertreter erst bei Beschwerden ihrer Einwohner auf die Jugendgruppe aufmerksam.

Für mich ergibt sich folgende Fragestellung: Sind Jugendliche im ländlichen Raum in ihrer Sozialisation benachteiligt durch mangelnde Freizeitangebote?

2. 3 Sozialisation als Interaktionsprozess

Klaus Hurrelmann definiert Sozialisation „als der Prozess der Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten sozialen und materiellen Umwelt. Vorrangig thematisiert ist dabei ..., wie sich der Mensch zu einem gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekt bildet“ (Geulen/Hurrelmann 1980, S. 51, zit. n. Tillmann 2007, S. 10). Diese Definition stellt heraus, dass alle sozialen und materiellen Umweltbedingungen, welche gesellschaftlich geprägt sind, auf die Entwicklung des Menschen zu einer gesellschaftsintegrierten Persönlichkeit, Einfluss nehmen. Durch die Einwirkung des Menschen auf seine Umwelt, verändert er diese, passt sie seinen Anforderungen an und entwickelt sich durch diesen Prozess, selbst zu einem handlungsfähigen Subjekt.

Für die Bewältigung der vier zentralen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters muss sich das Individuum mit inneren und äußeren Anforderungen auseinandersetzen, diese Fähigkeit muss sich dynamisch entwickeln (vgl. Hurrelmann 2007, S. 27). Damit sich Handlungsmuster herausbilden, z.B. für die Nutzung von Konsumgütern, um einen eigenen Lebensstil zu entwickeln und zu einem kontrollierten und bedürfnisorientier-

ren, Begegnungsstätten, Treffs, Kirchengemeinden etc. bieten kind- bzw. jugendgerechte Freizeitangebote. Der Nachwuchs steht vor einer riesigen Veranstaltungspalette, um eventuelle künstlerisch/musische, sportliche, technische, sprachliche oder lebenspraktischen Begabungen/Interessen nachzugehen. Viele Kinder/Jugendliche, aber auch Eltern haben ein Problem eine Auswahl zu treffen, und diese mit Schule/Ausbildung und Berufstätigkeit in Einklang zu bringen.

Die Lebenswelten und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen im ländlichen Raum, unterscheiden sich auf einigen Gebieten von denen im städtischen Bereich. Die Universität Koblenz-Landau veröffentlichte im Abschlussbericht, ihrer 1999 - 2000 durchgeführten Westerwaldstudie, wesentliche Einschränkungen hinsichtlich der Mobilität, der Freizeitgestaltung und der Kontakte zu Gleichaltrigen im ländlichen Raum. Sowohl beim Besuch der Schule, Ausbildungsstätte sowie in der Freizeit sind die jungen Menschen auf die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, eigener Fahrzeuge sowie auf Mitfahrgelegenheiten angewiesen (vgl. Westerwaldstudie 2000, S. 77). Eingeschränkte Fahrpläne an den Wochenenden und an Feiertagen engen den Veranstaltungsradius und soziale Kontakte enorm ein.

Treffpunkte sind der Dorfplatz, die Kirchengemeinde, Vereine oder der Imbiss um die Ecke. „Für Jugendliche und Kinder scheinen auf dem Lande stabilere soziale Netze zur gegenseitigen Unterstützung zu bestehen – aber um den Preis einer erhöhten Anpassungsleistung“ (ebd., S. 78). Bei vorhandenen räumlichen Ressourcen konzentrieren sich Freizeitaktivitäten auf private Räume – das schränkt die Vielfältigkeit von Möglichkeiten an altersgerechter Freizeitgestaltung stark ein, man spricht hier von Verhäuslichung. Jugendliche sind darauf angewiesen, in der Schule oder anderweitig Verabredungen zu treffen, spontane, neue Kontakte, wie bei informellen Gruppen, kommen auf diese Weise nicht zu Stande.

Ansprechende kommerzielle Freizeitangebote sind meist nur in größeren Gemeinden/Städten vorhanden und erfordern zu den eigentlichen Kosten

auch der gemeinsame Fernsehabend wurde zum weit verbreiteten Freizeitvergnügen. Mit der zunehmenden Befriedigung der Bedürfnisse nach Konsumgütern kam es zur so genannten Wellenstruktur, z.B. der „Fresswelle“, „Möbelwelle“ oder „Reisewelle“ – ein kollektiver Trend bestimmte das angesagte Freizeitverhalten.

In den 70iger Jahren kam es zu den Anfängen einer soziokulturellen und politischen Aktivierung der Freizeit (vgl. Spengler 1994, S. 182). In der als „erlebnisorientiert“ (Opaschowski 1983, S. 104, zit. n. Spengler 1994, S. 182) bezeichneten Periode wird Freizeitgestaltung zum Charakteristikum der eigenen Persönlichkeit, der sozialen Schicht der man angehört oder die man anstrebt. Soziales Engagement, Kreativität, Grenzerfahrungen und Gruppenzugehörigkeit, die Wertschätzung der eigenen Person sind Elemente, die die Zufriedenheit außerhalb der beruflichen Tätigkeit erheblich steigern können.

Im Ostteil Deutschlands war neben dem gesamten gesellschaftlichen Leben auch der Freizeitbereich von den herrschenden politischen Verhältnissen geprägt. Pionierorganisationen, die FDJ, Gewerkschaften sowie politische Parteien prägten die Orte der Freizeitgestaltung. Auch der besonders geförderte Sportbereich unterlag den Reglementarien der sozialistischen Partei, gefördert wurden nur diejenigen, die sich zu deren Programm bekannten. Film/Theater, die Musik- und Kunstszene wurden von den staatlichen Kontrollorganisationen strengstens überwacht und reglementiert. Als Alternative boten Kirchen Schutzräume für, vom Regime mehr oder weniger, geduldete Veranstaltungen. Den Jugendlichen blieben demzufolge wenige Räume, wo sie sich frei äußern und ausprobieren konnten.

2.2 Beschreibung des Freizeitverhaltens Jugendlicher heute

Das Freizeitverhalten Jugendlicher in der heutigen Zeit ist geprägt von einer großen Pluralität. Es gibt Angebote, die sich speziell an Kinder und Jugendliche richten, aber auch die meisten Vereine, Soziokulturelle Zent-

2 Freizeitgestaltung als Sozialisationsort

2.1 Geschichtliche Entwicklung der Freizeitgestaltung in Deutschland seit der Nachkriegszeit

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges kam es zur Wiederbelebung des zeitweise stillgelegten Freizeitlebens. Die Herausbildung eigener Freizeittrends und die steigenden Konsumansprüche der Bevölkerung gingen mit der Wohlstandsentwicklung einher. Die Lockerung konventioneller und rechtlicher Vorschriften erlaubte es den Jugendlichen, ein wachsendes, sich mehr und mehr differenzierendes, Freizeitangebot kommerzieller und nichtkommerzieller Natur für sich zu entdecken. Nicht alle Aktivitäten sind explizit an Jugendliche gerichtet, eine große Palette allgemeiner Freizeitangebote sind nun zugänglich.

Die Entwicklung der Freizeitgestaltung in der West - Hälfte Deutschlands unterteilt Opaschowski in 3 aufeinander folgende Abschnitte. Die „erholungsorientierte Freizeit-Phase“ (Opaschowski 1983, S. 104, zit. n. Spengler 1994, S. 181), welche in den Zeitraum unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg bis Mitte der 50iger Jahre einzuordnen ist, war die Zeit der Reorganisation und Wiederbelebung der Freizeitstrukturen der Vorkriegsjahre. Freizeit diente der Regenerierung der Arbeitskraft, weniger der Entfaltung einer Persönlichkeit und war hauptsächlich auf die Sonn- und Feiertage beschränkt.

Dies setzte sich auch in der zweiten Phase (Ende der 60iger Jahre), der „konsumorientierten Freizeitphase“ (ebd.) zunächst fort. Durch steigende Einkommen und die Verkürzung der Arbeitszeiten nahm der Konsum von Freizeitgütern zu. Mit dem ersten eigenen Fahrzeug wurden sowohl Wochenendausflüge als auch Urlaubsreisen möglich, moderne Haushaltsgeräte verkürzen die Zeiten der Hausarbeit. Man hatte Spaß am Geld ausgeben und betrachtete dies als vorzügliches Freizeitvergnügen. Die sich entwickelnde Film- und Musikbranche brachte eine Vielzahl von Freizeitangeboten im Bereich der Kino- und Tanzveranstaltungen hervor, aber

1 Begründung der Themenwahl

„Auf dem Lande – nichts los.“ Dieser Ausspruch kommt manchem Jugendlichen schnell über die Lippen, wenn es um Freizeitaktivitäten im ländlichen Raum geht. Heranwachsende brauchen Sozialisationsräume, die ihnen Möglichkeiten bieten um sich auszutesten und zu entwickeln. In meiner Bachelorarbeit will ich aufzeigen, wie es tatsächlich mit Angeboten für Jugendliche zur sinnvollen Freizeitgestaltung auf dem Lande bestellt ist. Welche Möglichkeiten und Hindernisse eröffnen sich den jungen Menschen bei ihrer Entfaltung im Freizeitbereich? Wie schätzen sie selbst ihre Lebenslage im ländlichen Raum ein?

Als Untersuchungsgebiet habe ich meinen Heimatkreis, den Erzgebirgskreis, gewählt. Vor zwei Jahren war ich beim Kreisjugendring Erzgebirge e.V. im Modellprojekt „Flexibles Jugendmanagement“ beschäftigt. Die damals gewonnen Einsichten und Kontakte, wollte ich für diese Abschlussarbeit nutzen und für das gesamte Kreisgebiet eine Untersuchung abliefern.

Im ersten Teil meiner Arbeit zeige ich auf, welche nichtkommerziellen bzw. kommerziellen Freizeitangebote für junge Menschen in den einzelnen Gemeinden zur Auswahl stehen. Durch zwei leitfadengestützte Interviews mit Jugendlichen, möchte ich die gewonnenen Daten in einem ganz konkreten Kontext stellen. Es ist mir wichtig aufzuzeigen, was sich Jugendliche für ihre persönliche Entfaltung wünschen und wo sie Teilhabe am öffentlichen Leben erfahren. Dabei muss festgestellt werden, dass durch zwei Interviews keine allgemeingültigen Aussagen getroffen werden können, da die erfasste Datenmenge zu gering ist.

Den Jugendlichen danke ich für ihre Bereitschaft, mit mir ein Interview durchzuführen und für die, daraus entstandenen, aufgeschlossenen und interessanten Gespräche.